



Textauszug - Flucht über die Nordsee

Er flüchtete durch den Hinterausgang, hockte sich nieder und drückte seinen Oberkörper gegen die Bretterwand. Nachdem er sich vom Schreck des heimkehrenden Bewohners erholt hatte, lugte er um die Ecke der Hütte. Sein Weg war frei. Den Leihwagen hatte abseits der Piste abgestellt, von der die Zufahrt zu Antons Hütte abging.

Gebückt schlich er um die Ecke, spähte beim Passieren durch die verdrehte Fensterscheibe.

Anton stöberte durch sein Reich, welches kaum größer als die Fläche einer Standardgarage war. Was machte er hier? Nach seinen Informationen musste er woanders sein,

Er schlich weiter bis zur Veranda, bückte sich und ergriff eine Holzschatulle. Zumindest hatte er die Beute nicht mit in die Hütte genommen. Was ging es ihm an, warum dieser Einsiedler zu früh heimgekehrt war? Er hatte, was er wollte.

Ohne dem Hausbesitzer eines weiteren Blickes zu würdigen, erreichte er Antons vor der Hütte abgestellten Geländewagen, dann die erste Schirmmakazie, die mit ihren Partnerinnen eine Allee bildete.

Weiter kam er nicht. Eine Frau erschien am Ende der Zufahrt. Mit einem Hechtsprung versteckte er sich hinter Antons Geländewagen, wobei ihm die Schatulle aus der Hand glitt und über den sandigen Boden schlitterte.

Ihm Stechschritt, wie ein Soldat, der unter dem Hemd eine Melone trug, kam sie näher. Keine Zeit für ihn, seine Beute in Sicherheit zu bringen.

Er kroch um den Wagen herum, hoffte darauf, nicht entdeckt zu werden. Die aparte Frau kannte er, hatte sie die ganzen Jahre beobachtet. Sie dagegen hatte ihn, nur einmal zu Gesicht bekommen. Das sollte so bleiben.

Er atmete auf, nachdem sie vorbeimarschiert war. Dann wendete sie, kam zurück, schnappte sich die schuhkartongroße Schatulle und stampfte weiter bis zur Hütte. Innerhalb von Sekunden hatte er ein Problem, zwei Hindernisse.

Den Oberkörper nach vorn gebeugt, schlich er zur Veranda. Die Tür war angelehnt. Er erblickte Anton. Sie sah er nicht. Daher stand sie, wie er vermutete, dicht neben der Türzarge.

Anton strich fahrig durch sein ockerfarbenes, lockiges Haar. Ein Sonnenstrahl erleuchtete die grau melierten Schläfen, brach sich in den Schweißtropfen, die über das gegerbte Gesicht perlten. Er reckte seine behaarten Arme über den Kopf, zeigte seine kuchentellergroßen, mit gerissenen Schwielen überzogenen Handflächen. Seine Augen lagen tief in ihren Höhlen und starrten förmlich ins nichts.

Anton trat einen Schritt zurück. »Mach dich nicht unglücklich!«, befahl er.

»Du bist es. Du bist das Schwein immer gewesen!«

»Nein!«, schrie er. »Er war auf einmal hier!«

»Wir sind allein! Die Schatulle!«

Er sah, wie sie ihren zarten nackten Fuß gegen die Kiste kickte.

»Hat wohl der Weihnachtsmann gebracht!«, gab sie erbost zurück.

Er zog seine Augenbrauen zusammen, versuchte, soweit die Situation es ihm zuließ, sich zu konzentrieren, zu erinnern. Die ersten Bilder unscharf, war er wieder im damaligen Geschehen. Er konnte schwören, dass er vorm betreten des Bunkers die Schatulle in seinen Kofferraum verwahrt, dann sie auf die Rückbank gelegt hatte. Damit war es unmöglich, dass sie die Schatulle erkannte, außerdem war sie bewusstlos gewesen. Die Hand am Genick, wandte er sich, ohne dass sie ihn sehen konnten, dem Gespräch in der Hütte zu. Eventuell erfuhr er, woher sie es wusste.



Textauszug - Flucht über die Nordsee

»Ich weiß nicht, was du meinst«, entgegnete Anton mit zitternder Stimme, dabei tastete sein Fuß nach hinten.

»Denk an dein Kind.«

»Ich wollte das Kind nie haben!«

»Lass uns fahren.« Anton senkte den rechten Arm. »Du musst in die Klinik.«

»Warum hast du mich dann nicht wie verabredet vor einer Stunde abgeholt?«

Anton schüttelte seinen massigen Schädel. »Der Kühler war wieder defekt. Ich bin zurück!«

»Lüg nicht! Ich habe ihn letzten Monat geschweißt. Verrecken wolltest du mich lassen.« Sie stockte. »Wie damals«, schrie sie.

»Ich liebe dich«, gab Anton kund, gleichzeitig zuckte seine linke Wange.

»Abhauen!« Sie spuckte auf den Boden. »Die Kiste lag neben dem Land Rover!« Sie stellte ihren zierlichen Fuß auf die Schatulle. »Deinen Blutzoll nicht vergessen. Meine Mutter hast du schon vertrieben.«

Er schlug sich an die Stirn. Das Wort Mutter hatte ihn wachgerüttelt. Bevor er Klara befreit hatte, hatte er die Örtlichkeit observiert, seinen Volvo hinter einer Düne geparkt. Es war somit durchaus möglich, dass seine Tochter, ehe er sie ins Land der Träume geschickt hatte, den Wagen gesehen und die Schatulle erkannt hatte. Denn ihr hatte er sie gezeigt, die Geschichte dazu erzählt. Der nächste Schritt plausible, Klara und sie waren Freundinnen. Glaubte er unzweifelhaft bis zu diesem Moment.

Anton schritt auf Klara zu und lenkte damit seine die Aufmerksamkeit erneut auf die Anwesenden.

»Wir haben uns nicht mehr verstanden.«

Die Mündung einer zweiläufigen Schrotflinte erschien, direkt auf Anton gerichtet in seinem Blickfeld. Diese Wendung sollte die Geschichte nicht einschlagen. Zumindest hätte sich ein Problem für ihn gelöst. Sie traf eine Kobra in einem Abstand von hundert Metern zwischen deren Augen.

»Reingehen! Sie überzeugen?«, murmelte er und zupfte an seiner Oberlippe. Er schüttelte den Kopf. Sie war eine Frau, die wusste, was sie wollte, trieb ihren Schädel durch die Wand, machte keine Gefangene und, genauso sarkastisch wie es klang, schritt über Leichen.

»Hineinstürmen den Lauf erfassen?«, brummelte er, bei der Entfernung das Todesurteil für ihn.

Er schaute sich um, erblickte den Spaten, mit dem er zuvor die Holzdielen aus der Veranda gebrochen hatte.

Den Spaten überm Schädel, schob er seinen Oberkörper durch den Türspalt, zwinkerte Anton zu. Der glotzte ihn an, richtete seinen Arm auf ihn.

Der Zeigefinger von Klara näherte sich dem Abzug. Keine Zeit, mehr zu zögern. Sein Arm schnellte vor und der Spaten sauste auf den Kopf der Schwangeren. Woraufhin sie vor Anton den Holzdielen entgegenstürzte und der Donner eines Schusses durch die Luft bebte. Putz rieselte von der Decke. Ein zweiter Knall schlug durch den Raum.

Die Wucht des Aufpralls der Schrottkörner schleuderte Antons Körper zu Boden und Blut quoll aus seiner Schulter.

Er sah sich um. Die Schatulle! Er schnappte sie sich und rannte weiter. Nur raus aus der Hütte.

An Antons Landrovers angekommen warf er die Beute auf die Ladefläche, schritt zur Fahrerseite, blieb stehen, senkte sein Haupt, schüttelte es. Hatte er sie nicht schon einmal ohne Hilfe ihrem Schicksal überlassen. Er kehrte um.

Zurück in der Hütte trat er an Antons Körper, kniete sich nieder. Seine Fingerspitzen betasteten den leblosen Schädel, berührte die klaffende Wunde an der Schulter. Der Kerl hatte Glück, unter Umständen später Probleme,



Textauszug - Flucht über die Nordsee

aber sterben würde er nicht. Er wedelte mit der Hand vor der eigenen Nase. Wenigstens würde er sich an nichts erinnern. Die Fahne flatterte ihm meterweit voraus. Dabei trank Anton nie, zumindest nicht um diese Uhrzeit.

Er erhob sich, verzog sein Gesicht und schmetterte den rechten Fuß an Antons rechtes Bein. »Vollidiot!«, zischte er.

Dann wandte er sich Klara zu, die reglos auf den Dielen lag. Mit blutbefleckten Fingern drehte er die Schwangere auf den Rücken. Sein Atem röchelte. Er legte einen Arm unter ihr Genick, den Anderen unterhalb ihrer Knie. Stemmte sie in die Höhe. Die Dielen knarrten bei jedem Schritt. Er trug sie aus dem Haus, stampfte zu Antons grünen Geländewagen. Mit einem Finger öffnete er die Beifahrertür, platzierte den schlafenden Körper auf den Sitz. Den Oberkörper gebeugt, schnappte er nach Luft und fischte eine schwarze Sonnenbrille aus der Brusttasche des Hemdes, setzte sie auf, schlug die Autotür zu. Mit ausladenden Schritten rannte er um den Wagen, sprang auf den Fahrersitz. Der Motor heulte auf. Eine Staubwolke hinter sich herziehend, raste er über die sandige Piste.

Abermals schmetterte ein Schuss durch die Stille, sodass ein Schwarm Weibervogel aus der Krone einer Akazie emporflog. Nachdem die Vogelwelt wieder zur Ruhe gekommen war, rannte ein Mann in einem schwarzen Gewand aus der Hütte. Er trug eine Schrotflinte unter dem Arm und spurtete zu einem Buschwerk. Ein Motor heulte auf und er fuhr mit einem zitronenfarbenen Jeep davon.

Fünzig Kilometer entfernt.

Eine Frau in einem hellblauen Kleid, mit kalkweißer Schürze, einer Haube auf ihrem gelockten, schwarzen Haar hetzte über eine hölzerne Veranda eines kalkig, getünchten Gebäude. Sie drückte ihr Becken an das Geländer, legte eine Hand flach an ihre Augenbrauen, sah nach rechts, nach links, drehte sich um, verschwand im Haus.

Ein Herr mit sandfarbenen Hemd, gleichfarbiger Hose trat auf die Veranda. Die Schwarzhaarige folgte ihm. Sie presste die Hände an ihre kaffeebraunen faltigen Wangen. »Doc, wo bleibt der Simon?«, schluchzte sie. Doc hob den Kopf, hielt seine Hakennase in den Wind. »Wenn er überhaupt durchkommt.« Er stöhnte und zeigte den Hang herab. »Beth das Feuer kommt immer näher!« Er griff mit beiden Händen in sein kurz abgeschorenes hellbraunes Haar, das an den Ohren silbrig glänzte. »So ein heftiges Buschfeuer habe ich seit Jahren nicht mehr gesehen.« Die schwächlichen Arme ausgebreitet schaute er sie an. »Es hat bestimmt die Hauptstraße schon erreicht«, pustete er. »Dann ist ein Durchkommen möglich.« Beth bedeckte erneut ihr Gesicht, wackelte mit dem Kopf und schlich ins Haus. Doc schloss seine Augen, atmete tief ein, folgte ihr mit einer auf der hohen Stirn gelegten Hand.

Sein grüner Geländewagen, zog eine Staubwolke hinter sich her, als er vor dem Holzhaus hielt. Er sprang aus dem Gefährt und ein kräftiger Windzug trieb Sand durch sein kurzes blauschwarzes Haar. Mit einer Hand das Gesicht bedeckt, marschierte er um das Fahrzeug herum. Er öffnete die Beifahrertür, stemmte die bewusstlose Frau auf seine Arme.

Doc trat auf die Veranda. »Was willst du hier«, brüllte er ihm entgegen, stampfte auf ihn zu, untersuchte die Schwangere, füllte ihren Puls. »Sie ist ohnmächtig«, diagnostizierte er. »Wir bringen sie rein. Beth muss sich um sie kümmern.«

Ein paar Wimpernschläge später erschienen sie wieder, eine Krankentrage mit den Händen ergriffen. »Vom Baum ist sie gefallen?« Er stöhnte unter der für ihn ungewohnten Last.



Textauszug - Flucht über die Nordsee

»Quatsch. Ich dachte, du hättest es gleich gesehen«, empörte Doc sich. »Eine Kapcropa hat sie gebissen!«
»Du bist Arzt! Hast du kein Serum?«, fragte er.
Doc rollte mit den Augen. »Dann hätte ich es ihr gegeben!«

Die Männer wuchteten die Trage auf die Ladefläche des Geländewagens.
Er wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Wo ist euer Krankenwagen?«,
»Ker!«, zischte der Arzt. »Kannst du aufhören, Dumme fragen zu stellen!«, zürnte er und sprang auf die
Ladefläche. »Der Sanitätswagen hat einen Motorschaden und Simon ist mit dem Golf zur Notfallzentrale
Serum besorgen«, gab er ihm entrüstet zu verstehen und versuchte die Trage zu befestigen.
»Doc. Wir fahren ihm entgegen!«
»Wir! Sag du mir vielmehr, warum du mit Antons Landrover hier auftauchst und nicht er, wie verabredet.«
Er faste sich ans Genick und senkte den Blick. »Er ist unabhkömmlich.«

In eine kurze Stille erklang das Schreien eines Babys.
»Vergiss es«, zischte Doc und deutete die Einfahrt herunter. »Wenn Simon durch den Brand
durchgekommen wäre, wäre er längst hier. Vor zwei Stunden war das Feuer nahe am Zedernwald, wenn der
brennt, gibt es keinen Weg mehr ins Tal.«

Eine junge Frau in einem hellblauen Kleid erschien an einer Hausecke, zupfte an ihrer blütenweißer Schürze.
Sie winkte den Arzt zu. »Wartete, ich komme mit!«
»Bleib bei dem Kind!«, entgegnete der Mediziner. »Die Fahrt wird zu gefährlich.«
»Alles gut.« Sie sah zum Gebäude. »Beth ist da! Und ich kenne keine Angst.«
»Nein!«
»Außerdem ist Tina da.«
»Die ist schon weg.«
»Bitte!«

Doc schüttelte den Kopf. »In Ordnung, geh rein und bring die lütte Ledertasche.« Er deutete den Weg entlang,
von dem der andere gekommen war. »Wir müssen rauf nach Lesotho. Gleich hinter der Grenze wohnt ein
Medizinmann!«
Der Mann mit der Sonnenbrille tippte mit einem Zeigefinger an seine faltige Schläfe. »Der alte Tom, wie soll
dieser Quacksalber ihr helfen«, grunzte er.
Die verschwitzte Stirn in Falten gelegte, hob Doc die Schultern. »Alt ja. Verschoben ok.« Er grinste. »Aber
nicht dumm. Er hat Serum!« Er wandte sich ab. »Vertraue mir!«
»Dir soll ich vertrauen, auf dich kann man nicht bauen«, schrie der Mann den Arzt an und schritt zur
Fahrtür.
»Das musst du sagen«, wieherte es von der Ladefläche.

Die blutjunge Frau im hellblauen Kleid hüpfte die hölzerne Treppe des Hauses herab. Sie rannte zum Wagen.
Mit der Linken bändigte sie ihre Haare, die wie eine Fahne im Wind flatterten, mit einem Haargummi, sprang,
ohne sich umzusehen, auf den Beifahrersitz.
»Schnall dich an«, schrie Doc von der Ladefläche. »Der Idiot hat einen rasanten Fahrstil.«
Der Motor heulte auf, die Räder drehten durch und das Fahrzeug raste davon.

Ein zitronenfarbener Jeep folgte ihnen.

Dreizehn Jahre später.



Textauszug - Flucht über die Nordsee

Wie ein Pennäler, der auf den Prüfer wartete, schlich er die Straße auf und ab. Er wollte sich endlich Gewissheit verschaffen. Jedes Mal, wenn seine Tochter von dem Thema anfang, hatte er sie für verrückt erklärt. Ganz sauber im Kopf war sie nie gewesen. Wie ihre Mutter lebte sie oft in ihrer eigenen Welt, verbog die Realität, bis diese ihr passte.

Es war alles absurd. Mehrmals geprüft hatte er die Fakten, aber keine Gegensätze, keinen Schwindel entdeckt. Einmal hatte er sie gesehen. Sie war nicht mehr wie früher, älter, gereifter. Kein Grund, ihr etwas anzudichten. Komisch, merkwürdig mitunter schräg, unkonventionell erschien sie ihm, dennoch ihre Sache.

Die Andeutungen des betrunkenen Alten, den er mit Vergnügen hinter Gittern gesehen hätte, brachten ihm kein deut weiter.

Er schlug mehrmals an seine Stirn. Unerfahren war er gewesen. Verwickelte sich selbst ins Netz. Geschichte! Vergessen! Ihm zu trauen, wäre wie einem hungrigen Löwen einen Zahn zu ziehen.

Sogar an den Ort des Geschehens war er gereist. Die Papiere, die er eingesehen hatte, bestanden jeder Kontrolle. Indes die Gerüchte trieben ihn weiter. Die eine Spur, die ihn zweifelte. Erneut eine Verrückte, in der er sich verliebt hatte. Er zog diese Frauen an. Dabei witterte er, dass sie keine Mörderin war. Seine mehrjährige Erfahrung und seine Annahme heute zu wissen, wer damals der Täter war, untermauerten sein Gefühl. Trotzdem war sie irrsinnig. Getrieben von dem Wahn, jemand anders zu sein. Er ließ sie aus Liebe in ihrem Glauben. Die endlosen Verhöre, die jahrelange Haft zermürbten jeden, ob schuldig oder unschuldig. Erst recht, als einzige Weiße in einem afrikanischen Kerker. Er brauchte ihre Erklärungen nicht, um sich vorzustellen, was sie mit ihr angestellt hatten. Es war ein Unrechtsstaat, in dem zuvor diese von Apartheid getriebene Über-Rasse die angestammte Bevölkerung ausgebeutet, unterdrückt und versklavt hatte. Verständlich ihre Rache.

Er blieb vor dem prunkvollen Portikus eines Hauses stehen.

Wie oft war er früher durch den Eingang geschritten, erinnerte er sich. Wieder so ein Zufall. Nein! Ursache - Wirkung. Stände er vor einem anderen Gebäude, würde er sich darüber keinen Gedanken machen.

Er sah vor seinem inneren Auge die stuckverzierten Decken, hörte die knarrenden Dielen unter den Füßen und roch den modrigen Dunst, der vergilbten Tapete. Er ballte die Hände. Die schnarrende Stimme der missliebigen Schwiegermutter echote in seinem Gehirn. Dem grässlichen Weib, das seine Ehe zerstört hatte. Ihn als Fremden gehasst und verabscheut hatte.

Er zog einen Brief aus der Jackettasche. Lesen, brauchte er ihn nicht, er kannte ihn auswendig, trotzdem faltete er ihn auf, starrte auf die Schrift.

»Misch dich nicht ein«, murmelte er. Es war ein Teil seines Lebens und in das sollte er sich nicht einmischen. »Ich hohle mein, werd immer der Beschützer sein«, flüsterte er.

Er verabscheute miserable Reime, zeigten sie ihm, wie krank das Gehirn des Schreibers war, dennoch beunruhigte ihm der Inhalt. Was zwischen den Zeilen stand, war wichtiger, als die Worte, die auf dem Papier standen. Hatte er die ganzen Jahre falsch gelegen? Die ersten neuen Indizien wiesen darauf hin. Es war ein Kinderstreich gewesen! Warum dann der Brief? Er erahnte den wahren Kern. War er ein Spielball von fiebrigen Gehirnen, eher Opfer als Täter? Die Vorkommnisse gelenkt. Er war ein Ermittler, ein Genie seines Faches, weder Lamm noch Schurke.

Ein schwächlicher blonder Junge, schleppte, gebückt unter der Last eines Ranzens, seine dünnen Beine über



Textauszug - Flucht über die Nordsee

den Bürgersteig. Den Kopf gesenkt, erreichte er den Hauseingang, schloss auf und betrat das Gebäude.

Er ergriff die Gunst der Stunde, schlüpfte unbemerkt hinein; erst einmal verstecken. Den richtigen Zeitpunkt wählen, um seinen Plan in die Tat umzusetzen. Dann? Er hoffte, dass die Beweise negativ, er sein Leben in der bisherigen Bahn weiterführen konnte. Der Brief für sich doch nur ein Kinderstreich war. Wenn nicht? Wenn alles den Tatsachen entsprach? Entweder er nahm wie damals die Tat unter den Mantel des Stillschweigens. Oder!?

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).